



40 Jahre Höhlenforscher

Verfasser: Hubert STEFAN

Genau vor 40 Jahren bin ich zum ersten Male eine Höhle gestiegen. Angefangen hat alles im November 1969.

Wir waren eine Runde von Bergsteigern, jung und voller Tatendrang. An einem regnerischen Novembertag saßen wir in unserem Clublokal und hielten Rückschau auf das vergangene Bergjahr. Viele schöne Touren sind uns geglückt und im Geiste wurde so manche heikle Kletterstelle nochmals überwunden. Oft zwang uns aber auch das Wetter zur Umkehr und wir waren immer froh, die schützende Hütte erreicht zu haben.

Unsere Gedanken hingen an schönen Augenblicken und ließen die Touren nochmals an uns vorüberziehen. Aber auch die gefährvollen Situationen kamen wieder ins Gedächtnis, wenn zum Beispiel plötzlich ein Griff ausgebrochen ist, und man gerade noch einen Absturz verhindern konnte, wenn Steinschlag wie Hagelgeschosse hernieder prasselte und man wie durch ein Wunder nicht getroffen wurde.

Das Regenwetter drückte auf unsere Stimmung, denn nichts war schlimmer, als nur dazusitzen und nichts unternehmen zu können. Klettern war nicht mehr möglich und für Schitouren gab es noch keinen Schnee.

So saßen wir da, gedankenversunken. In dieser Stimmung sagte plötzlich jemand: „Wir könnten ja einmal in eine Höhle gehen“. Höhle, ja das war es, mit einem Schlag war es mit dem Träumen vorbei und der Geist begann zu arbeiten.

Jeder von uns wusste irgendwas über Höhlen. Im Vellachtal gibt es viele Höhlen und einer wusste oberhalb von Eisenkappel den Einstieg zu einem Schacht. So wurde fürs Wochenende die erste Höhlentour zu diesem Schacht (Deutschmannschacht) beschlossen.

Am Samstag ging es dann los. Wir fuhren nach Eisenkappel und von dort hinauf Richtung Lobnig. In einer Kurve stellten wir das Auto ab und dann begann die Suche nach dem Schacht, denn obwohl einer von uns schon einmal dort war, war er nicht so leicht zu finden. Nach längerer Suche haben wir den Schacht doch gefunden. Es war ein enger Spalt, der sich da in die Tiefe zog. Wir standen davor mit unserer Bergsteigerausrüstung, mit den damals üblichen Taschenlampen mit ansteckbarer Stirnleuchte, mit Kletterseilen und Reepschnüren. Im Dülfersitz und an einem Seil gesichert ging es dann in die Tiefe. Der erste Teil des Schachtes war sehr eng, sodass man kaum durchkam. Erst nach einigen Metern öffnete sich der Schacht glockenförmig und bald war auch der Boden erreicht. Geröll, Steine, Laub und dürre Äste bildeten den Schachtboden. Ein Weiterweg war nicht zu finden, obwohl wir jede noch so kleine Spalte genauestens untersuchten. So machten wir uns wieder für den Aufstieg bereit. Als Bergsteiger kannten wir ja nur die Aufstiegsmethode mittels Reepschnüren und Prusikknoten. Jeder, der schon einmal mittels Prusikknoten auf einen Seil aufgestiegen ist, weiß wie mühsam dies ist. Besonders der enge Schluf und das immer schwächer werdende Taschenlampenlicht machten uns ganz schön zu schaffen. Mit viel Mühe sind wir aber alle wieder angekommen. Für mich war diese erste Höhlenbefahrung etwas enttäuschend. Nur einen Schacht hinunter und wieder hinauf beflügelte nicht wirklich den Forschergeist. Auch die im Anschluss noch besuchte Deutschmannlucke (dies ist jene Höhle, in welcher wir schon seit Jahrzehnten unsere Weihnachtsfeier abhalten) war ob ihrer Größe nicht wirklich beeindruckend.

Anschließend fuhren wir zum Gasthaus Schmautz nach Jerischach wo wir uns mit einer Brettljause, mit sehr gutem Speck, stärkten. In der Folge wurde es Tradition, nach jeder Höhlenfahrt in dieser Gegend beim Gasthaus Schmautz einzukehren. Und wegen des guten Speckes wurde das Gasthaus von uns einfach in „Specklucke“ umbenannt.

Trotz dieser etwas enttäuschenden ersten Höhlenfahrt waren wir nächstes Wochenende schon wieder in Sachen Höhle unterwegs. Wir hatten Informationen, dass sich südlich von Grafenstein, am Hang des Satznitzzuges, in der Nähe eines dreieckigen Felsens eine Höhle



befindet, und zwar das Kurathloch. Fast den ganzen Tag sind wir den Hang auf und ab und kreuz und quer abgegangen, ohne die Höhle zu finden. Als wir schon fast aufgeben wollten, entdeckten wir doch noch den unscheinbaren Eingang der Höhle. Es ist dies eine Klufthöhle im Konglomeratgestein. Vorhandene Kalkeinschlüsse wurden herausgeschwemmt. Die Höhle zieht sich leicht abwärts in den Berg wird immer enger und bald auch unerschließbar. Dementsprechend dauerte die Befahrung auch nicht sehr lange und endete für uns wieder ein wenig enttäuschend.

Wir stellten uns die Frage, ob es in Kärnten wirklich keine größeren Höhlen gibt? Doch, wusste einer zu berichten, am Hochobir, im Bereich der Unterschäftleralm soll es schöne Tropfsteinhöhlen geben.

Am nächsten Wochenende waren wir schon unterwegs Richtung Eisenkappel. In Rechberg bogen wir in den Kunethgraben ab, standen aber alsbald vor einem verschlossenen Schranken. So mussten wir unsere Rucksäcke schultern und zu Fuß den Kunethgraben hinauf wandern. Nach ein paar Kilometern entdeckten wir etwas oberhalb der Straße einen Stolleneingang. Sofort erwachte der Forschergeist und es gab kein Zurück mehr, der Stollen musste erforscht werden. Der Stollen verzweigte sich öfters, und wir markierten die Abzweigstellen sorgfältig, um wieder hinaus zu finden. An manchen Stellen waren die Stollen schon eingebrochen, die schon etwas morsche Pölung geknickt. Solche Stellen wurden mit einem sehr mulmigen Gefühl überwunden, den die Angst, das bei der geringsten Berührung alles über einem zusammenbricht war sehr groß. Es gab auch Schächte in die Tiefe, welche mit mehr oder weniger intakten Balken überspannt waren, sodass wir uns nur sehr vorsichtig darüber wagten.

Auf diese Weise sind wir rund 900 m ins Innere des Berges vorgedrungen. Plötzlich hörten wir vor uns im Stollen ein Plätschern und Rauschen, als ob ein Bach durch den Stollen rinnen würde. Beim Näherkommen stießen wir auf eine Naturkluft, welche den Stollen leicht schräg quert. Und durch diese Kluft floss ein Bach und er führte gar nicht so wenig Wasser. Hier, 900 m vom Tageslicht entfernt stießen wir auf ein natürliches Höhlensystem, welches sich sowohl nach oben, als auch nach unten erstreckte.

Diese Entdeckung beflügelte uns gewaltig und es folgte die systematische Erforschung dieses Höhlensystems, welche etliche Jahre in Anspruch nahm und von uns sehr viel abverlangte. Da sich dieses Höhlensystem im Altberg befindet, wurde es von uns „Altbergschacht“ benannt.

Wir nahmen auch Kontakt zum damaligem Fachgruppenleiter Dr. Walter GRESSL auf und traten den Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten bei.

Nach Erforschung des Altenbergschachtes verloren viele aus unserer Bergsteigerrunde das Interesse am Höhlenforschen. So gesehen sind aus dieser Gruppe nur mein Bruder Hans und ich bei der Höhlenforschung geblieben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Höhlenforschung Kärnten](#)

Jahr/Year: 2009-2010

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Stefan Hubert

Artikel/Article: [40 Jahre Höhlenforscher 1-2](#)